

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 76 (1972)
Heft: 6

Artikel: Geschlechterziehung in der Schule
Autor: ME / Siegfried, K. / S.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschlechtserziehung in der Schule

Das für unsere Juninummer gewählte Thema «*Geschlechtserziehung in der Schule*» ist ein «*heißes Eisen*», denn die Meinungen gehen weit auseinander. In den folgenden Beiträgen äußern sich ein Schulpsychologe, eine Mutter, eine Ärztin und Kolleginnen zu dieser umstrittenen Frage, wobei sich ebenfalls von einander abweichende Auffassungen ergeben. Eines ist gewiß, die Geschlechtserziehung — wir umgehen bewußt den Ausdruck «sexuelle Erziehung» — ist wünschenswert und nötig. In welcher Form dieselbe in den Unterricht eingebaut wird, dies müßte wohl zuerst noch erarbeitet werden.

An einer Tagung in Bellach — zu Beginn dieses Jahres — stellte Reallehrer *Werner Tobler* (Regensdorf)*, fest, daß die Geschlechterziehung als Aufgabe des Elternhauses und der Schule betrachtet werden sollte. Nach seiner Ansicht sollte der Klassenlehrer Träger der schulischen Sexualerziehung sein — sofern er willig und dazu befähigt ist — unter Beizug von geeigneten Persönlichkeiten, wie Ärzte, Schulpsychologen, Sozialarbeiter. Er schreibt:

Der Schulalltag bietet in allen Stufen genügend Ansatzpunkte zu verbaler Konfrontation. In der Unterstufe wird sie darin bestehen, möglichst unbefangen und wahrheitsgetreu Fragen zu beantworten und damit die kindliche Neugierde zu befriedigen. Im Jubelruf unserer Sieben- bis Neunjährigen «Juhui, bi eusem Fröilein darf me alles froge» wird sich die verstärkte Geborgenheit beweisen. In der Mittelstufe wird das sachliche Wissen, die Information über die bevorstehenden körperlichen und seelischen Veränderungen im Vordergrund stehen. Dank ihren Veranschaulichungsmöglichkeiten ist die Schule hier in besonderem Maße befähigt, klare Vorstellungen und Begriffe zu schaffen. In der Oberstufe schließlich wird sich die Wissensvermittlung in zunehmendem Maße der Gesinnungsbildung unterordnen. Hier werden die größten Schwierigkeiten auftreten.»

Die Schule erhält also einmal mehr eine neue Aufgabe zugewiesen, denn die Eltern sind (leider!) oft nicht in der Lage, die Geschlechterziehung zu übernehmen. Beim persönlichen Überdenken des Problems komme ich wieder zur Überzeugung, daß die Erziehung heute — mehr denn je — gut vorbereitete Eltern — vor allem Mütter — erfordern würde. Handarbeit und Hauswirtschaft sind bestimmt nötig, aber sie allein genügen nicht. Im Alter zwischen 18 und 20 Jahren sollten in geeigneter Form obligatorische Kurse durchgeführt werden mit den Fächern Erziehungslehre, Erste Hilfe, Krankenpflege, Staatskunde. Die meisten jungen Frauen (eine Ausnahme bilden erzieherische, pflegerische und soziale Berufe) weisen in dieser Hinsicht eine große Ausbildungslücke auf, die unbedingt ausgemerzt werden sollte.

ME

*) Vortrag «*Geschlechtserziehung*» von *Werner Tobler*. Arbeitsmappe des Solothurnischen Sekundarlehrervereins (Hinweis S. 176).

EIN SCHULPSYCHOLOGE NIMMT STELLUNG

Das sexuelle Verhalten des Menschen ist *eine* Verhaltensform unter vielen anderen. Als besonderes Zeichen dieser Verhaltensform darf ihre Verknüpfung mit zahlreichen anderen Verhaltensformen gelten. Sexuelles Verhalten im engeren Sinn des Wortes kann deshalb nur verstanden werden, wenn der ganze Verhaltenskomplex, in welchen es eingebettet ist, sichtbar gemacht wird.

Schon beim Tier kann der Akt der Fortpflanzung nicht isoliert betrachtet werden; die Verhaltensforschung beim Tier hat uns gelehrt, wie eine ganze Kette von Verhaltensweisen dem Akt vorangeht und auf ihn folgt. Beim Menschen treten zu diesen instinkthaft gelenkten Verhaltensketten noch Wertungen, Normen hinzu, und weil der Mensch im Gegensatz zum Tier eine geringere Gebundenheit an die Instinktbasis besitzt, spielen Lernprozesse eine größere Rolle. Erzieherische Einflüsse aller Art sind deshalb von Bedeutung.

Da sind einmal die naheliegenden Einflüsse der unmittelbaren Umwelt, insbesondere der Familie; da ist aber auch die prägende Wirkung einer weiteren Umwelt, einer Gesellschaft mit ihren Vorstellungen, Haltungen, Wünschen und ungelösten Problemen. Der junge Mensch wird in seiner Auffassung je nach Alter und besonderen Voraussetzungen mehr oder weniger durch diese vorgegebenen, einer bestimmten Generation oder Epoche zugehörigen Anschauung und Akzentsetzung beeinflusst und entscheidet nur scheinbar ganz über seine eigenen Meinungen, Haltungen und speziellen Verhaltensweisen.

Daß unsere Zeit sich durch große Unsicherheit — als Zeichen eines gewaltigen Umbruchs — auszeichnet, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Zahlreiche Verhaltenskomplexe und Wertungsgesichtspunkte haben ihren 'Ankerplatz' verlassen und sind aufs offene 'Meer' getrieben worden, ordnen sich neu, verknüpfen sich überraschenderweise, um bald danach wieder in neue Gesamtstrukturen überzugehen. Es verwundert darum wenig, wenn auch der zur Diskussion stehende Verhaltenskomplex schwer zu fassen, einzuordnen und zu fixieren ist. Nicht umsonst wird in dieser Lage nach einer Richtschnur gesucht. Schlimmer noch: Die Diskussion wird von der Sache weg auf jene Leute geschoben, welche den Fragenkomplex kraft ihrer Ausbildung oder ihrer Stellung sollten bewältigen können. Statt über den Inhalt der Frage nachzudenken, sucht man nach jenen, die eine möglichst klare, einfache und deshalb richtig erscheinende Antwort geben können. Man ist sich darüber offenbar einig, daß die Eltern weitgehend versagt haben, und sieht sich deshalb nach kompetenten Fachleuten um. Zu ihnen gehören zweifellos die Pädagogen, und weil diese in der Schularbeit stehen und die Schule zum Leben hinführen soll, müßte hier ein wichtiger Retter aus der Not zu finden sein.

Nicht zum ersten Mal sieht sich die Schule somit in der Lage, ein Anliegen, das ihr von außen zugetragen wird, zu prüfen. Soll sie nun, gewissen Vorbildern im Ausland folgend, den 'Schwarzen Peter' annehmen? Soll sie ihn den Eltern oder einer andern Instanz zurückgeben? Wenn ja, muß sie sich darum kümmern, wohin er gelangt? Ist die Schule überhaupt in der Lage, den Fragenkomplex zu verarbeiten? Hat sie die Mittel dazu, die nötige Zeit, das entsprechend ausgebildete Personal etc. etc.?

Wir können zum mindesten eines sagen: Ein großer Teil des Verhaltenskomplexes, in welchen das sexuelle Verhalten eingebettet ist, gehört zum täglichen Brot auch in der Arbeit der Schule: Ich meine damit den Einfluß der Haltungen, Wertungen und Normen des Lehrers in der Klasse. Der Einfluß dieser unmittelbar aus jeder Handlung des Lehrers auf die Klasse übergehenden '*inneren Substanz*' wird in unserer überrational eingestellten Welt unterschätzt. Damit ist aber gesagt, daß es nicht wesentlich darauf ankommt, was der Lehrer verbal formuliert, sondern was er als Mensch und Persönlichkeit ist und hergibt. Nun ist jeder Lehrer, ob jung oder alt, auch ein Glied jener eingangs geschilderten Gesellschaft, die, in rascher Umwandlung begriffen, oft richtungslos dahinlebt. Warum sollten nicht auch Fachleute den Mut haben, zuzugeben, in einer Zeit oft undurchdringbaren Dunkels zu leben? Heißt das: passiv auf bessere Zeiten warten? Wir glauben es nicht. Was natürlich zu unserem Leben gehört, kann auch sachlich in unseren Schulen diskutiert werden; samt den Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, samt den Zweifeln und dem Hinweis auf die Widersprüchlichkeit der Anschauungen des heutigen Menschen gerade auf diesem Gebiet. Schließlich möchte die Schule doch den jungen Menschen zum Denken, Überlegen, Abwägen, zum Hinhören und Entscheiden reifer machen. Entscheiden muß der Mensch dann letztlich auch noch nach seinen eigenen Voraussetzungen, nicht nur nach den gegebenen Verhältnissen eines Durchschnitts.

Viel falsche Scham, viel Verdrängen in bezug auf die sexuellen Fragen dürfte über solcher Arbeit auch an unseren Schulen verschwinden. — Verfügt der Lehrer über die genannte innere Substanz, so braucht niemand bang zu werden über das, was er zur geschlechtlichen Frage zu lehren hat. Sie erhält den ihr zukommenden Platz und durchtränkt nicht unproportioniert die ganze Lebenshaltung. Um in diesem Sinn zu wirken, müssen die Lehrer — und damit die Schule — aus der fatalen Isolation herauskommen, in welcher sie sich befinden. Der Lehrer muß mit den Erziehern des Kindes zusammenkommen und beraten, wer welche Aufgabe übernehmen kann und in welcher Weise dies geschehen soll. Nur *ein* Programm für alle gibt es nicht. Die Rollen können auch nicht künstlich

verteilt, der Stoff nicht willkürlich auseinandergerissen werden. Auch hier gilt, was für andere Unterrichtsgegenstände schon längst bekannt ist: Je nach Aufnahmefähigkeit, nach Alter muß das Spiel des Angebotes einmal mehr von der einen, ein anderes Mal von der anderen erzieherischen Seite übernommen werden. Es genügt nicht, einfach den Eltern die Verantwortung zu übergeben; gerade auf diesem Gebiet sind sie oft nicht in der Lage, mit der nötigen Sachlichkeit und persönlichen Distanz die richtigen Akzente zu setzen.

Wie sähe denn, konkreter betrachtet, das 'Modell' aus? Es gibt Pädagogen in der Schule, im Elternhaus, im Pfarrhaus, in andern Bereichen, die nicht nur über einen großen Erfahrungsschatz, sondern auch über eine gewisse Distanz zu diesen Problemen verfügen und trotzdem jung geblieben sind. Warum ist es nicht möglich, sie zusammenzubringen, in Studiengruppen, um die Fragen zu bearbeiten und Wege zu suchen, wie, in gemeinsamem Zusammenspiel, ein Ganzes entstehen kann? Könnte nicht auf diesem Weg die Verantwortung besser getragen werden? Wäre nicht gerade eine solche, offene Inangriffnahme eines heiklen Problems Muster des gemeinsamen Suchens? Wäre es nicht denkbar, daß daraus klarer hervorginge, wer wann was in erzieherischer Hinsicht tut?

Was heute geschieht, ist oftmals geprägt vom Gedanken, die unbequeme Fragestellung möglichst rasch und scheinbar wirksam loszuwerden: Man bestellt einen Arzt oder Psychologen — sie müssen es ja wissen —, um in einer oder in wenigen Stunden in der Schule in Aufklärung zu machen. Oder es wird von Ehrfurcht, Achtung, Liebe gesprochen und kaum etwas davon realisiert. Parallel dazu läuft indessen, unberührt von solchen Unternehmungen, die Information der Massenmedien, der man ohnmächtig gegenübersteht.

Tun wir etwas Mutiges! Setzen wir uns zusammen, packen wir die Frage am Schopf! Sie führt uns in die zentralsten Fragen unserer menschlichen Existenz und damit zum Kern unseres Daseins. So allein leben wir!

Prof. Dr. K. Siegfried

DIE AUFFASSUNG EINER MUTTER

Die eigentliche sexuelle Erziehung beginnt nach meiner Ansicht bereits im Kleinkindalter und zieht sich über viele Jahre hin, so daß sie der Schule ohnehin nur in bestimmtem Maße überbürdet werden kann. Wenn im Elternhaus keine verkrampfte, sondern eine gelöste, natürliche Einstellung gegenüber der Sexualität herrscht, wird sich die Erziehung auf diesem Gebiet auch ohne nennenswerte Schwierigkeiten ins Alltagsleben einbauen lassen. Natürlich muß ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern herrschen, damit diese Fragen von seiten der Kinder auch gestellt und dann erschöpfend beantwortet werden können. Auch sind ja die

Kinder in diesem Bereich sehr unterschiedlich veranlagt. Lange nicht alle sind gleich neugierig. Lebhaftere Kinder mit sportlichen Interessen stehen den sexuellen Fragen meist anders gegenüber als introvertierte, sensible Kinder.

Aus dem Gesagten ist also klar ersichtlich, daß die schrittweise sexuelle Aufklärung unbedingt in den Aufgabenbereich des Elternhauses gehört. Persönlich erachte ich als Mutter einen Aufklärungsunterricht in den unteren Klassen als nicht besonders erstrebenswert. Anders verhält es sich bei den in der Entwicklung stehenden Zwölf- bis Fünfzehnjährigen. In diesem Alter besteht ohnehin die Tendenz, alles besser zu wissen als die «Altvorderen», und zudem ist die Schule wahrscheinlich in den meisten Fällen besser imstande, einen Unterricht zu erteilen, der über die reine Biologie der Fortpflanzung hinausgeht. Wir wissen alle, mit welcher Wucht die Sexwelle über die zivilisierten Länder hinwegrollt. Die Massenmedien befassen sich mit ihr, ausländische Illustrierte, inländische Frauenzeitschriften, moderne Bestseller, Theaterstücke, sie alle sind außerordentlich offen in ihren Schilderungen. Wer einige Lebenserfahrung und Reife erlangt hat, wird sich allmählich leicht angewidert und gelangweilt über den Sexrummel hinwegsetzen. Aber ganz anders verhält es sich bei den Jugendlichen. Sie sind den Halbwahrheiten und Übertreibungen in vielen Fällen hilflos ausgesetzt. Es ist oft ein gefährliches Halbwissen vorhanden.

Ich glaube, daß sich der Schule hier ein dankbares Feld eröffnet. Am besten gefällt mir der Vorschlag, den die Erziehungskommission des «Bundes Schweizerischer Frauenvereine» seinerzeit ausgearbeitet hat. Es handelt sich dabei um einen *Lebenskunde-Unterricht*, wie er im Lehrplan der Gewerbeschulen vorgesehen ist. Es sollte ein gegenwartsnaher Unterricht geboten werden, der die Probleme der persönlichen Lebensgestaltung behandelt, der den Schüler zu einer verantwortungsbewußten Haltung sich selber und anderen gegenüber erzieht. Die Problemkreise sollten meines Erachtens persönliche Hygiene, Gefährdung der Gesundheit durch Alkohol, Nikotin, Tabletten, Drogen usw. umfassen. Es könnten ebenfalls einige Stunden rein biologischer Aufklärungsunterricht eingebaut werden, allerdings letztere für Mädchen und Knaben getrennt.

Nun stellt sich aber die schwerwiegende Frage: Wer soll diesen Unterricht erteilen? Es ist durchaus verständlich, daß sich lange nicht alle Lehrerinnen und Lehrer für einen solchen Unterricht eignen oder sich dazu berufen fühlen. Am besten geeignet ist für den eigentlichen Aufklärungs-Unterricht wohl eine Ärztin, bzw. ein Arzt. Andererseits gibt es aber heute bereits Weiterbildungskurse des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, welche Fragen des Sexuallebens, der Vorbereitung auf die Partnerwahl und Ehe zum Gegenstand haben. Diese Kurse werden besucht von Eheberatern,

Juristen, Pfarrherren, Psychologen, Fürsorgern und besonders geeigneten Lehrern. Möglicherweise ließe sich eine solchermaßen geschulte Persönlichkeit für einige Unterrichtsstunden auch in Sekundar- und Mittelschulen gewinnen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die Eltern unbedingt dazu angehalten werden müssen, die Grundbegriffe der sexuellen Aufklärung in ihrem Erziehungsbereich beizubehalten. Es ließe sich auf diesem Gebiet noch manches verbessern, sei es an Elternabenden, Mütterschulen und ähnlichen Veranstaltungen. Auch stehen bereits zahlreiche Bücher und Schriften zur Verfügung, die es jeder Mutter und jedem Vater ermöglichen, auf die Fragen des Kleinkindes richtige und dem Alter angepaßte Antworten zu erteilen. Den größeren Kindern jedoch könnte ein durch sachliche Aufklärungsstunden erweiterter Lebenskundeunterricht in der Schule bestimmt großen Gewinn bringen.

Die bereits erwähnte Kommission des BSF sagt zu diesem Thema wörtlich:

«Trotz selbständigem Gebaren verlangt der Jugendliche nach Führung. Umweltseindrücke und persönliche Lebensprobleme machen ihm zu schaffen. Wenn er autoritären Einfluß ablehnt, der sich in Befehlen und in der Übermittlung von Hergebrachtem erschöpft, so ist er doch zugänglich für Gelegenheiten zu offener Diskussion, in der sich eigene Ansichten über aktuelle und persönliche Probleme bilden können. Der Klassenverband gewährt hiezu einen neutralen Boden. Daher die Forderung nach Lebenskunde als intergrierendem Bestandteil der Allgemeinbildung in der Schule von heute.»

S. H.

EIN BEGLÜCKENDES ERLEBNIS

An einem schönen Ferientag wanderte unsere Hortfamilie auf dem Albisrücken Richtung Felsenegg. Beim großen Gutsbetrieb weideten in einem Gehege viele Schafe. Darüber freuten wir uns alle sehr. Unsere Praktikantin hatte nämlich als Thema während ihrer Hortpraxis das «Schaf» gewählt. Sie behandelte es anhand des Bilderbuches «Möhrl» (Artemis-Verlag), und da Schafe auf Stadtgebiet sehr selten geworden sind, wurden die Tiere mit Jubel begrüßt. Bereits hatten wir sie längere Zeit beobachtet, als plötzlich einige Kinder erschrocken auf ein großes Schaf zeigten. «Frölein, was häd's ächt? Es macht eso gschpässig!» Das Tier war etwas abseits, nahe am Zaun. Wir traten näher, und nun durften wir staunend miterleben, wie ein Lämmlein zur Welt kam, die Mutter es sauber leckte und das Neugeborene schon bald die ersten Versuche machte, auf seinen Beinchen zu stehen. Stumm, ergriffen umstanden wir die Gruppe. Erst nach geraumer Weile, beim Weiterwandern, lösten sich die Zungen. Da kamen Fragen und Aussprüche, wie ich sie wohl sonst nie gehört hätte. Dankbar nahm ich die Gelegenheit wahr, in dieser Atmosphäre besonderer Vertrautheit mit den Kindern vom Geheimnis des Werdens in der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt zu reden.

MB

DIE ERFAHRUNGEN EINER ARZTIN

Wo wäre jene aufgeklärte und durch Zeitschriften aller Art beeinflusste und informierte Jugend, über die oft gesprochen wird, besser zu suchen als im Vorort einer Stadt? Dieser etwas voreiligen Annahme stehen die Erfahrungen einer Ärztin gegenüber, die sich seit mehreren Jahren mit der Sexualerziehung in der Schule befaßt und in S., dem Vorort einer großen Schweizerstadt, den entsprechenden Unterricht erteilt. Frau Dr. L. hat bei den gegen 300 von ihr unterrichteten Mädchen eine *«erbarmungswürdige Ahnungslosigkeit»* festgestellt; sie ist der Überzeugung, daß die Knaben noch mehr benachteiligt sind als die Mädchen. In den nachstehenden Abschnitten sind ihre Erfahrungen festgehalten.

Sexualunterricht — Bestandteil des Hauswirtschaftsunterrichts

Was heute unter dem Namen «Sexualkunde», «Sexualerziehung», «Lebenskunde» u. a. zuweilen mit mehr oder weniger Widerstand seitens der Eltern und der Lehrerschaft in den Schweizer Schulen eingeführt wird, besteht in S. schon seit fast einem Jahrzehnt. Es ist ein integrierter Bestandteil des Hauswirtschaftsunterrichts, wodurch sich allerdings eine Benachteiligung der Knaben ergibt.

Frau Dr. L. gestaltet ihren Unterricht in der Form von Fragestunden. Sie ermutigt die Mädchen, Fragen jeder Art vorzubereiten und Ausschnitte zum Thema aus Zeitungen mitzubringen, um gemeinsam darüber zu diskutieren. Dieses methodische Vorgehen ermöglicht neben dem Vermitteln sachlicher Informationen auch das individuelle Eingehen auf die Anliegen der Schülerinnen.

Wie wichtig dieses Fach ist, zeigt schon die Tatsache, daß Frau Dr. L. nicht eine einzige unbeteiligte Schülerin hatte. Immer wieder stellte sie fest, daß es den Mädchen trotz dem leichten Zugang zu Publikationen mit «aufklärendem» Inhalt und der sexuellen Freizügigkeit vieler Zeitschriften an dem einfachsten Wissen über Sexualität fehlte. Es zeigte sich, daß die Jugendlichen sich nicht selten ihrer Unwissenheit bewußt waren und darunter litten.

Niemals nur Anatomie

Aus der Vielfalt der mit dem Sexualunterricht verbundenen Themen ergab sich innerhalb der Gemeinde S. mit der Zeit eine Aufteilung der Arbeit unter mehreren kompetenten Personen. So wurde beispielsweise das Gebiet *«Schwangerschaft und Geburt»*, das immer noch den Mädchen vorbehalten ist, einer verheirateten Hebamme übergeben. Über *Pubertät und Monatszyklen* unterhält sich eine weitere Fachperson mit den Schülerinnen. *Anatomische und biologische* Informationen vermittelt die Lehrerschaft zuweilen in Zusammenhang mit der Fortpflanzung der Tiere und der Menschenkunde.

Die Ärztin behandelt alle *medizinischen Fragen*. Dazu gehören die sachliche Information über Geburtenregelung, Schwangerschaftsunterbrechung und Infektionsgefahr, zudem auch konkrete, individuelle Probleme der Mädchen (beispielsweise in Zusammenhang mit der Menstruation).

Sexualerziehung ist jedoch wesentlich mehr als «Aufklärung». Sie kann nur dort echte Hilfe bieten, wo sie auf die Problematik der Sexualität im Jugendalter eingeht. So haben sich die meisten Jugendlichen mit Onanie und Petting auseinanderzusetzen und erwarten auf diesbezügliche Fragen klare und richtungsweisende Antworten. — Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten und Meinungen in von reifen Menschen geleiteten Diskussionen hilft mit, die Persönlichkeit der Jugendlichen heranzubilden und ihnen den schwierigen Weg zur Mündigkeit zu erleichtern. Auf keinen Fall darf die Moral durch Angst vor einem unerwünschten Kind oder einer Infektion geprägt sein.

Der junge Mensch muß vielmehr eine geeignete Vorbereitung auf persönliche, innere Entscheide erhalten. Deshalb ist die Heranbildung von Wertvorstellungen wesentlicher Bestandteil der Sexualerziehung. Achtung vor dem Partner, Verständnis und liebevolles Eingehen auf seine Eigenheiten und seine Probleme und Opferbereitschaft sind jene Elemente, die im Verhältnis zweier Menschen zueinander ausschlaggebend wirken und für eine gesunde Ehe und ein harmonisches Familienleben unerläßliche Grundlage bilden.

Auf die Eltern kann nicht gezählt werden

Es wäre utopisch anzunehmen, daß die Schule diese seelischen Gehalte der Partnerschaft ausreichend zu vermitteln vermöchte, ist doch das elterliche Vorbild für die Entwicklung der Jugendlichen in großem Maß verantwortlich. Die Regeln des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft lernen die Kinder am besten im Familienkreis. Bei Lehrern, Ärzteschaft und weiteren Fachkreisen herrscht übereinstimmend die Meinung, daß die ganze Sexualerziehung eigentlich nicht Sache der Schule, sondern des Elternhauses wäre. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß man auf die Eltern nicht zählen kann. Zuviele Eltern drücken sich in dieser Hinsicht vor der Verantwortung. Einige unter ihnen begrüßen den Sexualunterricht in der Schule, weil sie sich dadurch nicht mehr verpflichtet fühlen, über Dinge zu sprechen, die für sie peinlich oder gar tabu sind oder über die sie selber zu wenig wissen. Andere wiederum äußern in unterschiedlicher Art ihre Vorurteile, nicht zuletzt weil sie befürchten, die «Sexwelle» könnte durch offene Aussprache in der Schule gefördert werden.

In S. ließ sich die Opposition vermeiden, weil die Einführung des Sexualunterrichts ohne viel Aufhebens in einer stillen Art geschah. Die integrierte permanente Geschlechtserziehung hat ja eigentlich bereits im Kindergarten und auf der Unterstufe zu begin-

nen mit einer zwangslosen Beantwortung der von den Kindern stets spontan gestellten Fragen mit wahren, dem Alter angemessen erläuterten Tatsachen. Die Erziehung zur Gemeinschaft gehört ohnehin zu den pädagogischen Anliegen der Lehrerschaft.

Auf der Oberstufe wurde der Sexualunterricht zum Schulfach, das mit dem Namen «*Lebenskunde*» auf geeignete Weise umschrieben ist. Frau Dr. L. ist überzeugt, daß der Stoff nur von befähigten Personen nach vorbereitetem Fachstudium vermittelt werden sollte, und diesen Anforderungen vermögen die meisten jungen Lehrkräfte nicht zu genügen. Anläßlich eines Elternabends orientieren die Lehrer über die Sexualerziehung in der Schule und demonstrieren den Eltern das didaktische Material.

Ärzte fordern schulischen Sexualunterricht

Über die Absicht der Ärzte gibt ein Artikel in der «Schweizerischen Ärztezeitung» Aufschluß. Ihre Forderung nach ausgebautem schulischem Sexualunterricht ist eindeutig. Über 80% befürworten gemäß einer von *Roland Fricker* und *Jakob Lerch* durchgeführten empirischen Untersuchung bei Ärzten in der deutschen Schweiz einen Sexualunterricht im Sinne einer integrierten permanenten Geschlechtererziehung. Mehr als 87% halten die Vermittlung sachgerechten Wissens über die relevanten physiologischen, biologischen und hygienischen Tatsachen für «sehr wichtig» und «wichtig», 80% auch das Wissen über relevante psychologische Fragen.

Der Zielsetzung «*Selbständige Orientierungs- und Entscheidungsfähigkeit im sexuellen Verhalten*» («sittliche Mündigkeit») stimmten zwei Drittel bei, und die Hälfte der Befragten befürworteten die Erziehung zur «*Fähigkeit zu gelöster Hingabe und Genußfähigkeit in einer Liebesbeziehung ohne Angst und Schuldgefühle*». Die Beantwortung der Fragen über die Problematik der Sexualität im Jugendalter ergab, daß drei Viertel der Ärzte einen Konflikt «*zwischen den offiziellen Standards als öffentliche Einstellung und den sexuellen Bedürfnissen des jungen Menschen*» sehen.

Die Umfrage befaßte sich auch mit der Tätigkeit des Arztes im Rahmen des Sexualunterrichts. Hier äußerten zwei Drittel der Befragten die Ansicht, daß für bestimmte Teilgebiete Ärzte beigezogen werden sollten, und sie befürworteten eine entsprechende zusätzliche Ausbildung. Viele unter ihnen wären bereit, selbst Sexualunterricht zu erteilen oder bei der Spezialausbildung der Lehrer mitzuhelfen.

Gabrielle Ferrazzini

Geschlechtererziehung ist Gesinnungsbildung, Formung der nachwachsenden Generation zu Haltung, Verantwortungsbereitschaft und Entschlußfreudigkeit im Zueinander der Geschlechter. Nur wer Gesinnungsbildung als Ziel aller Geschlechtererziehung erkannt hat, vermag der sog. 'Aufklärung' ihren richtigen Stellenwert im Ganzen der Geschlechtererziehung zu geben (Alois Gügler).

EINE HILFSSCHULLEHRERIN SCHREIBT

Für meine Schüler der 3./4. Hilfsschulklasse und mich bedeutet «Sexuelle Erziehung in der Schule» kein heißes Eisen mehr. In zahlreichen Stunden beantwortete ich Fragen rund um die Sexualität. Ofters kam es zu einem regen Klassengespräch. Dieses versetzte mich in Erstaunen, da ich die Kinder in den übrigen Schulfächern als äußerst zurückhaltend und wenig initiativ kannte.

Voraus ging ein Elternabend, dessen Ergebnis außer einer einzigen ablehnenden Stimme positiv war. Nach all meinen Erfahrungen kam ich zu wesentlichen Schlußfolgerungen:

Sexuelle Erziehung muß, von der Schule her gesehen, bereits auf der Unterstufe beginnen. Die dazu notwendige menschliche Beziehung und das Vertrauen des Kindes besitzt in erster Linie der Klassenlehrer. Ihm sollte diese Kompetenz nebst den Eltern anvertraut werden. Je natürlicher der Lehrer Red und Antwort steht, desto unbefangener nehmen die Schüler die Antworten auf.

Diese Stunden sollten nach einem Klassenwechsel weitergeführt werden, um Bekanntes zu vertiefen und neue Problemkreise zu erarbeiten.

Marianne von Arx

Dem Schulblatt Nr. II/72 für die Kantone Aargau und Solothurn entnommen.

STERNSTUNDEN MIT SECHSTKLÄSSLERN

Durch einen Zufall stehe ich für 6 Wochen vor einer gemischten 6. Klasse. Die Disziplin und der Klassengeist sind miserabel. Die Buben sind grob zu den Mädchen; die Mädchen stehen in Gruppen und Grüpplein, tuscheln zusammen und kichern blöde, wenn irgend-einer zweideutige Bemerkungen macht. Im Grunde genommen eine sehr «normale» Situation bei Pubertierenden; eine Situation, die ihnen aber selbst mißfällt und sehr zu schaffen macht. Sie finden den Weg und den Dialog nicht, möchten sich aber näher kommen und tappen herum wie junge, halbblinde Bären, die zum erstenmal von ihrer Mutter vor die Höhle in den Sonnenschein geführt werden.

Nun bin ich plötzlich da, ihnen mehr fremd als bekannt, und speziell die Buben werden versuchen, das Wesen «Frau», das da vor ihnen steht, unverhohlen zu prüfen mit Fragen, die sie brennend interessieren. Sie werden fragen, ich weiß es, habe ich mich doch in der ersten Minute vor sie hingestellt, ihnen erklärt, weshalb ich ihre Klasse übernehme; darauf hingewiesen, daß der Unterricht so ausfallen werde, wie sie ihn bereichern oder gestalten helfen, wobei ich erwarte, daß wir es gut miteinander haben werden, und vor allem, daß ich für sie da sei, wenn sie Probleme hätten.

Einige Schläfrige heben bei diesem letzten Satz den Kopf, einige nicken zustimmend, zwei lachen unsicher und eines ruft spontan: «*Au, wie fein!*» Es geht genau 8 Tage. Heinz bittet mich um eine Aussprache unter vier Augen, wie er so schön sagt. Er sitzt neben mir und murkst mühsam hervor, was ihn quält. «*Wir haben grausige Buben hier. Sie reden dumm und zünden die Mädchen dauernd an. Helfen Sie uns bitte. Reden sie mit allen.*» Das ist das, was er mir sagt, was ich erwartet habe. Der frühere Lehrer habe schon mit ihnen gesprochen, aber nur immer von den Tieren, «*und wir sind doch keine Tiere*», stößt der Bub fast wütend hervor. Nach Rücksprache mit dem früheren Lehrer und dem Oberlehrer kann ich anderntags frei vor die Klasse treten, bereite zuerst einen «*sauberen Boden*» vor, gebrauche vor allem die Sprache, die uns allen zunächst dem Herzen steht, die berndeutsche, und stelle ganz kurz die «*Söiniggel*» an den Pranger, die alles in den Dreck ziehen, dadurch die menschliche Existenz in Frage stellen, und bekenne mich dazu, daß ich auf genau gleiche Art entstanden sei, wie sie alle. — Das wirkt, wirkt wie eine Bombe. Einige Buben starren mich an, als ob ich ein Wesen aus einer anderen Welt wäre. Es sind die, die ständig mit Zoten hausieren. «*Und jitze fraget!*» Ich sage noch, daß ich nur auf anständig gestellte Fragen antworten, aber versuchen werde, alles zu beantworten, und vor allem vor keiner Frage zu kneifen gedenke. Zuerst ist alles still. Dann kichert es von überall her; dann wird Hansueli, «*du Löl*», aufgefordert, zu reden. «*Du hesch geng... du bisch dä... red!*» Erst zögernd, wie ein kleines Rinnsal, anwachsend zum Bach, zuletzt flutartig, Schlag auf Schlag folgt sich Frage auf Frage. Alles wollen sie wissen. Alles. Ich gebe auf alle gestellten Fragen Antwort. Beginne fast eine jede mit: «*Das isch ds Natürlichschte vo dr Wält.*» Eine Stunde vergeht. Nach der Pause strömen die Fragen weiter. Die nächste, kurze Pause folgt, Niemand will hinausgehen. Die Fragen verträpfeln. Die Kinder sind müde. Erschöpft. Befriedigt. Total aufgelöst. Französisch und die Rechnungsstunde wurden geopfert, ohne schlechtes Gewissen gegenüber einem nicht eingehaltenen Stundenplan. «*Heit dir no öppis z'frage? Meitschi?... Buebe?...*» Die Mädchen schütteln die Köpfe. Doch Hansuelis Hand schießt in die Höhe. Die Klasse murrte. Was will der jetzt noch wissen, wir wissen ja jetzt alles, alles. Hansueli macht sich zum Klassensprecher. Er schaut zuerst um sich, sagt dann mit einer quietschenden Stimmbruchstimme: «*Nei, mir hei nüt meh z'frage, aber mir danken Ech viel, viel mal.*» Die Klasse nickt erlöst.

Den Rest der letzten Stunde verbringen wir mit Lesen. Der ganze Vormittag war unvorbereitet, improvisiert. Ich konnte ja kaum wissen, was die Kinder an mich herantragen würden. Wir drücken

uns am Schluß der Stunde fest die Hand, eines nach dem andern. Die Stimmung ist gut, gesund, gereift.

Aufklärung in der Schule? Warum nicht? Auf dem Stundenplan fest vermerkt, z. B. Freitag 8—9 Uhr? Niemals! — Aufklärung braucht eine besondere Stimmung. Sie muß aus dem Moment erwachsen. Sie darf nicht erzwungen werden, weder von den Kindern, noch von der Lehrkraft. Sie muß durchdrungen sein von eigenen Erfahrungen. Sie muß dem Schüler durch unsere eigene Sicherheit nur vermitteln, was den Tatsachen entspricht. Theorien sind mitunter grobe Lügen. Gerade auf der Mittelstufe sollte dadurch den Buben jene Rücksicht mitgegeben werden können, die ein Mädchen, eine junge, werdende Frau, so nötig hat. Eigene Hemmungen vor den Kindern, ja vor sich selbst, sind schlechte Voraussetzungen zu aufklärenden Stunden. Man lasse in solchen Momenten lieber die Finger davon.

Ich kann nur von Erfahrungen mit einer 6. Klasse berichten. Auf der Unterstufe lehne ich aber einer Aufklärung durch die Lehrerin ab. Auf Anfragen durch Mütter habe ich die Verantwortung ihnen übertragen, immer mit dem Hinweis, daß wir noch ungleich kindliche Kinder in der Klasse haben und einige dadurch sehr schockiert und aus ihrer Kinderwelt herausgerissen würden; vor allem könne eine vertrauliche Stunde mit der Mutter oder bei den Buben mit dem Vater für das Kind lebenslänglich unauslöschlich schön sein, was viele unserer Generation ein Leben lang leider vermissen mußten.

Nur wer ganz sicher ist, daß er keinen Fragen ausweichen muß und will, soll frei vor seine Klasse treten. Es kann zur Feuerprobe werden, vor allem bei kritischen Halbwüchsigen. Für mich wurden es Sternstunden, die ich in meinem Lebensbogen nicht missen möchte.

Züsi Jakob

SEXUALERZIEHUNG IN DER SCHULE ODER ZU HAUSE?

Ein Vortrag und eine Schallplatte

Gedanken aus dem Vortrag

Anläßlich der Arbeitstagung 1971 der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz sprach Prof. Dr. Rudolf Weiß, Innsbruck, über das Thema: «*Problem einer Sexualpädagogik in der Schule*»:

Sexualpädagogik gibt es schon lange, doch erschöpfte sie sich darin, Behütung zu sein. Angst und Abschreckung spielten eine große Rolle; statt Selbstbeherrschung herbeizuführen, unterdrückte man die Natur. An erste Stelle setzte man Bewahrung statt Bewährung. Die heutige positive Geschlechterziehung möchte dem jungen Menschen helfen, ein gesundes Geschlechtsleben aufzubauen. Das Ziel ist die sittliche Mündigkeit. — Wie weit kann nun in unserer Schule Geschlechterziehung durchgeführt werden? Die Schwierig-

keiten sind vielfältiger Art. Der Erzieher soll zu Dingen erziehen, zu denen er selber nicht erzogen wurde. Mangels Bildung geht er von falschen Annahmen aus und kommt so zu falschen Schlüssen. Aus dem Fehlen eines Verhaltensmusters versagt er. Ist der Lehrer überhaupt fähig, unbefangen und offen über diese Dinge zu sprechen, und zwar nicht nur am Beispiel entsprechender Vorgänge bei Blumen und Tieren? Denn über Blumen zum Menschen sich zu finden, ist für das Kind schwierig. Betonte Sachlichkeit und Nüchternheit wiederum kann auch abschrecken. Der Ton ist also noch nicht gefunden. Eine gute Schulung des Lehrers ist Voraussetzung für eine gute Geschlechtererziehung. Diese umfaßt etwa folgende Punkte: Die Geschlechtererziehung zieht sich durch die ganze Schulzeit hin. Nicht stundenweise soll Unterricht darin erteilt werden, sondern die Gelegenheiten wahrnehmen ist nötig. Die Schule soll sachlich informieren, aber die Wertung den Jungen überlassen, wobei im Geiste gegenseitiger Achtung diskutiert wird. Ein Minimum an geschlechtlicher Gesittung, das Bewußtsein der Verantwortung gegenüber dem Partner, soll vermittelt werden. Die Übermittlung des Verantwortungsbewußtseins ist aber von der Wissensvermittlung nicht zu trennen. Daß der Klassenlehrer die Anknüpfungspunkte finde, ist die ideale Lösung, die genauen Sachkenntnisse zu übermitteln sollte aber doch eher besonders ausgebildeten Lehrern überlassen werden. Man darf aber keinen Lehrer dazu verpflichten. Jeder Lehrer hat seine mehr oder weniger bevorzugten Fächer, das muß der Schüler ertragen lernen. Eine Umfrage in Deutschland hat jedoch gezeigt, daß 94% der Lehrer bereit sind, den Unterricht zu erteilen. — Und der Standpunkt des Schülers? Es hat sich erwiesen, daß das Sexualwissen der Jungen erstaunlich klein ist, dagegen besteht ein oberflächliches Scheinwissen. Information reizt nicht auf, sondern beruhigt, Verschweigen ist peinlicher als das Beantworten von Fragen. Der Schaden der zu späten Aufklärung ist erwiesen, der zu frühen aber nicht.

*Zur Schallplatte**

Um dem großen Verlangen nach Aufklärungsliteratur nachzukommen, legt F. C. Weber eine in «neutraler» Schweizermundart gesprochene Aufklärungsplatte vor, die als Hilfe für die Eltern gedacht ist. In Elternkreisen ist ja gegenüber den schulischen Bemühungen zur Sexualpädagogik eine zunehmende Zurückhaltung entstanden. Die Eltern möchten die Aufgabe selbst übernehmen, trotzdem tun dies — wie die Befragung von Jugendlichen ergibt — nur etwa ein Drittel. Eine Hilfeleistung an die Eltern entspricht also einem Bedürfnis.

Das durch Gedichte und Kinderlieder belebte, in warmem und natürlichem Ton gehaltene Gespräch ermöglicht es den Eltern, mit ihren Kindern zusammen, immer soviel anzuhören, als diese gerade

aufzunehmen vermögen. Das Gehörte schafft eine natürliche Grundlage, um nachher miteinander Fragen besprechen zu können. Wir Lehrerinnen werden etwa von besorgten Müttern um Aufklärungsliteratur gefragt. Diese ansprechende Platte könnten wir mit gutem Gewissen nennen oder an einem Elternabend empfehlen. Sie enthält auch als wichtigen Bestandteil einen Brief an die Eltern.

Könnte die Platte auch im Sexualunterricht der Schule verwendet werden? Davon rät der Fachberater *Dr. Canziani* ab. Die Voraussetzungen unter den Schülern sind zu verschieden, nicht alle sind eingestimmt. Die Platte enthält nicht nur sachliche Aufklärung, sie spricht auch von Liebe, Verstehen und Verantwortung, von Begriffen also, bei deren Nennung innerhalb des Klassenverbandes sich viele Schüler mit Recht ins Schneckenhäus zurückziehen, während sie aber innerhalb einer guten Familienatmosphäre sehr wohl zu einem Gespräch bereit wären. Das Gespräch auf der Platte schließt auch mit der Bitte an die Kinder, das eben Gehörte nicht ändern Kinder weiterzugeben, *«denn es ist ein Wissen, das man in der Schule nicht einfach lernen kann, da man es nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen verstehen muß»*.

Vortrag und Platte überzeugten, daß der Lehrer wohl gelegentlich bei der Sexualerziehung mithelfen darf, daß der richtige Ort dafür aber das gute Elternhaus ist. *Liselotte Traber*

*) *«Warum Du geboren wurdest»* — Ein Gespräch mit sechs- bis zehnjährigen Kindern, von *Karen Meffert*. Sprecher: *Karen Meffert* und *Peter W. Loosli*. Fachberatung: *Dr. Willy Canziani*, Psychologe. Unter Mitarbeit der Kommission für Lehrmittel zur Erziehungshilfe und Elternbildung und der Po Juventute.

Edition *Franz Carl Weber* Fr. 21.—.

Dokumentation zur Geschlechterziehung

Es war beabsichtigt, in unserer Juninummer einige Angaben über Hilfsmittel zur Geschlechterziehung zusammenzustellen. Nachdem nun aber der *Solothurnische Sekundarlehrerverein* eine ausführliche *Dokumentation* vorlegt, möchten wir Interessentinnen auf dieselbe aufmerksam machen. Die Mappe enthält das an einer Tagung anfangs dieses Jahres gehaltene Grundsatzreferat von Reallehrer *Werner Tobler* (Regensdorf), Lektionsbeispiele, eine Arbeitsreihe und ein informatives Literatur- und Hilfsmittelverzeichnis (Bücher, Filme, Dias, Schallplatten, Tonbilder, Arbeitstransparente, Zeitschriften, Lehrtafeln, Flanellogramm, Lehrstempel, Modelle mit Angabe der Bezugsquelle). Die Dokumentation kann zum Preise von Fr. 5.— (plus Versandkostenanteil) bei folgender Adresse bezogen werden: Sekundarschule Bellach, Oberstufenschulhaus, 4512 Bellach.